

Ach, nur ein kleines Weilchen,
 Bis mich das Liebchen abgeflücht
 Und an dem Busen matt gedrückt!
 Ach nur, ach nur
 Ein Viertelstündchen lang!

Ach, aber ach! Das Mädchen kam
 Und nicht in acht das Weilchen nahm;
 Ertrat das arme Weilchen.
 Es sank und starb und freut' sich noch:
 Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
 Durch sie, durch sie,
 Zu ihren Füßen doch.

Erkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
 Es ist der Vater mit seinem Kind;
 Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
 Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein
 Gesicht? —
 Siehst, Vater, du den Erkönig nicht?
 Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —
 Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
 Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
 Manch bunte Blumen sind an dem Strand,
 Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“ —

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
 Was Erlenkönig mir leise verspricht? —
 Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
 In dünnen Blättern säuselt der Wind. —

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
 Meine Töchter sollen dich warten schön;
 Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
 Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“ —

Mein Vater, mein Vater, und siehst du
 nicht dort
 Erkönigs Töchter am düstern Ort? —
 Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
 Es scheinen die alten Weiden so grau. —

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne
 Gestalt;
 Und bist du nicht willig, so brauch' ich
 Gewalt.“ —
 Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
 Erkönig hat mir ein Leids getan! —

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
 Er hält in den Armen das ätzende Kind,
 Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
 In seinen Armen das Kind war tot.

Johanna Sebus.

Zum Andenken der siebzehnjährigen Schönen,
 Guten aus dem Dorfe Brienen, die am
 13. Januar 1809 bei dem Eisgange des Rheins
 und dem großen Bruche des Dammes von
 Cleverham, Hilfe reichend, unterging.

Der Damm zerreißt, das Feld
 erbraust,
 Die Fluten spülen, die Fläche
 saust.

„Ich trage dich, Mutter, durch die Flut,
 Noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut.“ —
 „Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind,
 Die Hausgenossin, drei arme Kind'!
 Die schwache Frau! . . . Du gehst davon!“ —
 Sie trägt die Mutter durchs Wasser schon.
 „Zum Bühl da rettet euch! harret derweil;
 Gleich keh' ich zurück, uns allen ist Heil.
 Zum Bühl ist's noch trocken und wenige
 Schritt;
 Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!“

Der Damm zerbricht milzt, das Feld
 erbraust,
 Die Fluten wühlen, die Fläche
 saust.

Sie setzt die Mutter auf sichres Land,
 Schön Suschen, gleich wieder zur Flut gewandt.
 „Wohin? Wohin? die Breite schwoll;
 Des Wassers ist hüben und drüben voll.
 Werwegen ins Tiefe willst du hinein!“ —
 „Sie sollen und müssen gerettet
 sein!“

Der Damm verschwindet, die
 Welle braust,
 Eine Meereswoge, sie schwankt
 und saust.

Schön Suschen schreitet gewohnten Steg,
 Umströmt auch, gleitet sie nicht vom Weg,
 Erreicht den Bühl und die Nachbarin;
 Doch der und den Kindern kein Gewinn!

Der Damm verschwand, ein Meer
 erbraust's,
 Den kleinen Hügel im Kreis
 umsaust's.

Da gähnet und wirbelt der schäumende Schlund
 Und zieht die Frau mit den Kindern zu
 Grund;

Das Horn der Ziege faßt das ein,
 So sollten sie alle verloren sein!
 Schön Suschen steht noch strack und gut:
 Wer rettet das junge, das edelste Blut!
 Schön Suschen steht noch wie ein Stern;
 Doch alle Werber sind alle fern.
 Rings um sie her ist Wasserbahn,
 Kein Schiffelein schwimmt zu ihr heran.
 Noch einmal blickt sie zum Himmel hinaus,
 Da nehmen die schmeichelnden Fluten sie auf.

Kein Damm, kein Feld! Nur
 hier und dort
 Bezeichnet ein Baum, ein Turm
 den Ort.